

Nikulnikowa

Sehr geehrter Herr Steek!

Ich habe Ihren Brief bekommen und in erster Linie möchte ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Hilfe danken, die Sie mir geleistet haben.

Ich wurde am 14. April 1922 in Georgien Dorf Wardisuboni geboren. In diesem Dorf lebte ich bis 13 Jahre. Und dann meine Eltern und ich siedelten in Goubass, in Jarlowka über. Ich besuchte die Schule 1940 beendete ich 4 Klassen. Nach der Schule arbeitete ich in einem Kontor als Rechnungsführer bis zum Krieg. Im Frühling 1942 gingen wir, d. h. meine Mutter, ich und zwei kleine Brüder ins Dorf Pokrowka, wo man Hunger leichter erleben konnte.

Am 19. Dezember 1942 war die Razzia in allen Dörfern, man setzte die Jugend nach Deutschland über. 19 Fräulein und ich wurden zur Bahnstation gebracht, wo schon viele Menschen waren. In der Nacht werden wir in die beladeten Güterwagen geladen, die Türen werden geschlossen und wir wurden gefahren. Wir fuhren sehr lange, aßen nichts, sogar werden die Türen nicht aufgemacht.

Wir wurden in die Stadt Gubez gebracht, wo sich der große Versandpunkt

befandete. Dort hatten wir Sanitärbearbeitung und medizinische Untersuchung. Nach 2 oder 3 Tagen war der Ausverkaufstag. Wir wurden zu vier in die Reihe aufgestellt und auf den großen Platz gebracht. Insgesamt waren dort 400 Menschen, sie waren in allen Altersstufen, und dann begann der Ausverkauf. Die Käufer waren Herren, Vertreter der Fabriken und Werke.

Das war schrecklich: viele Tränen und ein großes Unglück! Die Schwestern waren getrennt, die Kinder waren den Eltern weggenommen. Wir, wie eine Familie, 20 Frauen, hielten uns an einander fest. Zu uns kam eine junge Frau und sprach russisch. Wir waren sehr froh, das war Dolmetscherin vom Lager der Fabrik in Bobingen. Sie hieß Maria. Sie war die russische Heutische. Wir baten sie, damit sie uns (20 Frauen) kauft, und uns Lager bringt. Das Lager war nicht groß: 3 schreckliche Baracken; 2 Frauenbaracken und 1 Männerbaracke. Das ganze Lager war durch den Stachel- draht geschützt, der Hof war getrennt. In der Männerbaracke wohnten 4 Po- lizisten und Lagerleiter Kugelmann und 40 Kriegsgefangenen. Früher wohnten schon die Menschen im Lager. Unsere Gruppe war die letzte.

Man gab uns 2 Zimmer. Im Zimmer standen 5 zweistöckige Betten. Auf dem Bett - eine Matratze, Kissen, 2 Tuchdecken, 2 Bettlaken und Kissenbezug. In der Mitte des Zimmers war ein Eisenofen.

Im Winter gab man uns 1 Eimer mit der Kohle, das Bett wurde nach 2 Wochen gewechselt. Auf solche Weise begann unser Leben in Bobingen. Am nächsten Tag wurden wir zu vier in die Reihe aufgestellt. Es war 250 Menschen. Wir wurden gezählt und in die Fabrik, in die Kantine geführt. Die Kantine befandete sich im Hof der Fabrik neben der deutschen Kantine, aber sie war durch den Stacheldraht getrennt. Man gab uns 3 Mal zu essen: Frühstück

Mittagessen und Abendessen. Das Essen war schrecklich. Alles wurde aus verdorbenen Lebensmitteln gekocht: Steekriben, verdorbene Makaroni, verdorbene Kartoffeln und manchmal Bohnen.

Nach dem Essen gingen wir in die Werkhallen. Ich arbeitete im dritten Stock, in der Haspelnhalle. In dieser Werkhalle arbeiteten Deutschen, Tschechinnen, Französinen und Russinnen. Für uns war eine Eindecke. Wir unterschieden uns nur von der Kittelfarbe. Wir hatten blaue Kittel und alle anderen - weiße. Wir durften nicht in der Werkhalle auf

und ab gehen und mit jemandem sprechen.
Wir arbeiteten mit den Haspelmaschinen,
wickelten um und spulten auf.
Man hatte auf unsere Gruppe ein wach-
sames Auge. Unsere Arbeit nahm der
Werkmeister ab. Das war eine alte, ge-
lassene Frau. sie lernte uns, sagte
uns vor. In der Werkhalle beleidigte
uns niemand. Wir waren einfach sehr
entkräftet und verloren oft das Be-
wusstsein. Um 12.00 Uhr hatten wir
eine halbstündige Pause, um zu essen.
Und dann gingen wir wieder zu den
Maschinen. Das war für alle Arbeiter.
Am Ende des Arbeitstages gingen wir
in die Kantine oben und wurden
zu vier in die Reihe aufgestellt.

So lebten wir 2 Jahre und 5 Mo-
nate. Man zahlte uns Geld zusam-
men mit anderen Arbeitern. Man gab
uns einen Umschlag mit Geld, wo ge-
schrieben war: Verdienst und Lohn-
abzüge. Aus unserem Verdienst wurde
Geld für Wohnstätte, Essen, Licht, Wasser
und alle Dienste abgezogen. Wenn
der Verdienst ausreichend war, beka-
men wir 1 Dill oder ein wenig mehr.
Wenn der Verdienst nicht genug war,
stieg die Schuld an und wurde
aus dem Lohn im nächsten Monat
abgezogen. Aber wir interessierten uns

nicht für Geld. Wir konnten nichts kaufen. Im Lager lebten wir in Freundschaft, es war 4 Wächter. 2 Wächter waren Kriegsinvaliden, sie waren jung, böse, waren gegen unseren Menschen mißtrauisch und feindlich. Aber sie schlugen die Frauen nicht, aber die Männer haben was abgekauen. Und 2 andere Wächter - alle gute Männer. Der Lagerleiter war sehr ernst und hart, aber im Lager gab es keine Mißhandlungen und Gewalttaten. Die Ortseinwohner verhielten sich zu uns verschieden. Einige Menschen hatten Mitleid mit uns, aber sie durften nicht mit uns sprechen. Andere Menschen wandten sich ab, schloßen die Nase mit der Hand und beleidigten uns.

Am 24. April 1945 traten die Amerikaner in Bobingen ein. Das war vor der Linie. Alles war gut und ruhig. Niemand und nichts war verletzt.

Die Fabrik arbeitete weiter, und wir lebten wie früher unter dem Geleit. Und nur nach einem Monat verließen die Polizisten unser Lager und alle Türen waren geöffnet. Im Lager lebten wir noch bis 15. Juli, dann waren wir den Sowjettruppen übergeben. Hier wurden wir aufgestellt und ins Heimatland gebracht.

Nach Hause kehrte ich im Dezember 1945.
Meine Eltern lebten in Gorlowka. Im
Januar 1946 arbeitete ich wieder als
Rechnungsführer. 1948 begann ich zu
studieren, erlernte einen neuen Beruf.
Und bis zur heute war ich als Buch-
halter tätig.

Sehr geehrter Herr Steek!
Ich weiß nicht, ob mein Brief Ihnen
irgendwie hilft, aber ich möchte sa-
gen, daß ich alles ohne Beschrän-
kung beschrieben hatte. Das war alles,
was ich in den Jahren des Einsper-
rens erlebt hatte. Ich meine, daß es
ein richtiges Einsperren war. Jetzt
bin ich eine alte einsame Frau
und Ihre Hilfe half mir sehr.

Auf Wiedersehen. Ich wünsche
Ihnen alles Gute!

Achtungsvoll
Frau Anna